



Lief. 15.]

[I. Bd.]

Geschichte des dreißigjährigen Krieges.

(Fortsetzung.)

V. Abschnitt. 1631—1635.

Sachsen auf Seiten Schwedens.

(Fortsetzung.)

Es ist eine besondere Untreue in den meisten kriegerischen Verhandlungen dieses langen denkwürdigen Kampfes vorherrschend, besonders trifft dieser Vorwurf den österreichischen Feldherrn Wallenstein und nächst diesem Churfürsten. Der Erstere entwickelte eine eigenthümliche Politik, die ihn zuletzt selber in das Netz des Verderbens stürzte; Churfürsten hingegen war immer ungewiß in seinen Handlungen, es betrachtete die Schweden mit Mißgunst, obwohl es mit ihnen verbunden war, und hörte nur zu gern liebevolle kaiserliche Einflüsterungen. Dies schwankende Benehmen einer mächtigen Stütze der protestantischen Sache trug natürlich viel bei, die Lage der Dinge zu verschlimmern. Churfürsten, eigentlich vom Geschick bestimmt, vorzuleuchten dem protestantischen Deutschland, Sachsen, die Wiege des Protestantismus, verfehlte seine Stellung ganz und gar in diesem Kriege, der die Rechte seiner heiligen Sache betraf. Während die mit den Schweden verbundenen sächsischen Truppen unter Arnim den Kaiserlichen gegenüber standen, wechselte Johann Georg, der Churfürst, die angenehmste Correspondenz mit des Kaisers Majestät zu Wien. Berichte von der Ausbeute gegenseitiger Jagdvergnügungen ergötzten den kaiserlichen, so wie den churfürstlichen Herrn, man war Ein Herz und Eine Seele; die heiligen Interessen der durch die Noth des überall flammenden Krieges ge-

quälten Menschheit wurden darin freilich nicht berührt, der Churfürst haßte die Katholischen viel weniger als die Reformirten, und in Wien war man überzeugt, daß man in des Dresdner Hofburg recht gute Freunde hatte. Ueberhaupt verstand man in Wien die deutschen Reichsfürsten besser zu schätzen, als diese sich selbst, man wußte die schwachen Seiten dieser Herren und war es da ein Wunder, daß Wallenstein das Projekt faßte, Sachsen und Brandenburg von den Schweden loszureißen? Hätte Wallenstein nicht die Ueberzeugung gehabt, daß das Band der protestantischen Union ein sehr lockeres sei, würde er sicher nicht diesen Plan entworfen haben. Indes dieser Plan war auch sein Verderb. Die Unredlichkeit seiner Handlungsweise wurde von Sachsen, Schweden, Brandenburger, Franzosen, kurz von Allen erkannt, die gegen Oestreich standen. Die Kriegsfackel loderte unterdes in den deutschen Gauen, die sächsischen Truppen standen unter Arnim in Schlessen — dort war kein Lorbeer zu pflücken. Die Lützen Schlacht schien Wallenstein die Lust an kriegerischen Entscheidungen verdorben zu haben, er suchte vielmehr auf diplomatischem Wege Erfolge zu erzielen. In der That war Wallenstein ganz verändert; obgleich ringsum in Deutschland ein kleiner Krieg brauste und die schwedischen Feldherren ihre Kriegstalente in verschiedenen Treffen bewährten, Bernhard von Sachsen-Weimar mit Beginn des Jahres 1633 seine Truppen in Baiern, zum Schrecken des Churfürsten Maximilian, von der Einnahme eines Orts zur andern führte, Herzog Georg von Braun-